



SY NØRD – NEWS 8

Datum: Freitag, 6. Dezember 2002

Position: Vor Anker in der Store Bay, Tobago, N 11-09.5 / W 060-50.4

Wetter: 6 Uhr Abends nach Sonnenuntergang, wenige Quellwolken, leiser Windhauch, gerade genügend um über DEN NEU GENÄHTEN Windfänger etwas Luft unter Deck zu bringen und die Arbeit am PC bei 29°C etwas angenehmer zu machen – seit mehreren Tagen kein ausgiebiger Regen mehr, Wassertemperatur stets 29°C

Und so sah's im September nach Sonnenuntergang häufig aus:



Liebe Freunde

Der Wartezeit seit dem letzten Newsletter könnt ihr entnehmen, dass wir uns mittlerweile etwas vom Karibikfieber anstecken liessen. Wir meinen nicht die warmen Temperaturen, die Sandstrände und die vielfältigen kulturellen Eindrücke – nein. Die Uhren ticken hier einfach anders als bei euch zu Hause! Immerhin hat es genau ein Jahr gebraucht, dass wir uns öfters bei Satzfezzen ertappen wie: <das erledigen wir (vielleicht) morgen...> - <das reicht für heute... > - <komm wir bleiben noch ein paar Tage...> - <wieso sollen wir eigentlich...>, was nicht heis-

sen soll, dass sich auf der NØRD plötzlich alle Arbeiten von selber erledigen – im Gegenteil! In weniger als einer Woche geht es in Trinidad endlich aus dem Wasser für dringende Arbeiten am Unterwasserschiff und etliche notwendige Kleinigkeiten – doch davon dann im nächsten Newsletter.

In diesen News erfahrt ihr etwas über die Gründe, wieso uns Tobago über 4 Monate gefangen nahm.

Viel Spass beim Lesen!

ANKUNFT UND ERSTE ENTTÄUSCHUNG

Am 1. August verliessen wir morgens um 0945 Uhr die schöne Insel Petit St.Vincent mit Wind aus östlicher Richtung um 3-4 bft mit Kurs Tobago. Die Distanz von etwa 90 Seemeilen bis zur Südspitze Tobagos versprach bei diesen leichten Winden eine Anknufft bis zum nächsten Mittag. Gegen Abend flaute es leider

weiter ab und wir setzten unsere grösste und leichteste Genua 1, welche wir tatsächlich seit Monastir nie mehr gebraucht hatten. Um 1940 Uhr verzeichnet das Logbuch mit Karins Schrift den Eintrag *<Gewitter im Westen, sonst klarer Himmel>*. Wie gewohnt teilten wir uns die Nachtwache im Vierstundenrhythmus und genossen die schöne, wenn auch nicht besonders schnelle Fahrt unterm Sternenhimmel. Um 0135 Uhr ging während meiner Wache der Mond auf und der Wind drehte langsam nördlicher als Ost, was ein angenehmes Segeln bei halbem Wind und quer laufender Dünung bedeutete. Da der Wind wieder auffrischte wechselten wir zurück auf die stärkere Genua 2. Die See war für einmal angenehm und ich konnte die Fahrt ohne die kleinsten Anflüge von Seekrankheit richtig geniessen. Die grosse Enttäuschung aber kam während der Morgendämmerung; ein Blick über die Bordwand zeigte tiefschwarzes, trübes Wasser – für unsere türkis-smaragd-farbenen verwöhnten Augen ein herber Anblick. Wird das hier unten nun immer so sein? Wir mussten uns nach dem kompletten Abflauen um 0745 regelrecht zwingen hineinzuspringen. Das war der erste Eindruck vom Einfluss des Südäquatorialstroms, der die ganze Fracht und natürlich auch den Nährstoffreichtum des Orinocos in Richtung Nordwesten zwischen Trinidad und Tobago hindurch transportiert. Der zweite Eindruck, der Gegenstrom, machte sich auch bald bemerkbar. Unter Motor erreichten wir bei rund 2 Knoten Gegenstrom die Hauptstadt Scarborough, wo um 1130 Uhr in der offenen, nur durch einen Wellenbrecher dürftig geschützten Bucht mit 114.8 Seemeilen auf dem Log der Anker fiel.



Nationalflagge von Trinidad und Tobago

Nach dem Aufklariern und Aufräumen galt es zuerst, auf dem engen Vorschiff das Dinghi auspacken und aufzublasen; eine Tätigkeit die wir nicht besonders schätzen. Die Bodenbretter zeigen sich meist von ihrer sperrigen Seite und auf unserem knappen Vorschiff erfordert die Ar-

beit des Aufpumpens zwischen Seereling, Ankerwinch und Babystag einen schon erheblichen akrobatischen und logistischen Aufwand. Unterdessen kriegten wir aber auch das in weniger als 20 Minuten hin.

Wie üblich nach dem erstmaligen Anlaufen eines neuen Staatsgebietes packten wir unsere Schiffspapiere und Pässe und machten uns rudernderweise auf zum Anlegesteg der örtlichen Fischer.

Die ersten Eindrücke der geschäftigen Stadt, die vielen Leute auf der Strasse, die vielen Farben, die handgemalten Reklametafeln, die laute Musik aus vielen Lautsprechern, die flirrende Hitze und die Gerüche erinnerten uns sehr an Südamerika – immerhin liegt dieser Kontinent ja auch geradezu vor der Haustür.



Strasse in Scarborough



Hauptstrassenkreuzung in Scarborough gegenüber dem Hafengebäude

Auf der Immigration füllten wir die notwendigen 4 oder 5 verschiedenen Papiere (Crewliste, Angaben zum Schiff, Deklaration der Lebensmittel und wäTw...) teilweise in 6-facher Ausführung aus (gutes altes Kohlepapier!) und erhielten unsere Einreisestempel mit dem 3-monatigen Visum in den Pass. Dies dauerte gut anderthalb Stunden und der nächste Besuch galt dem Zoll im benachbarten Gebäude, wo teilweise die-

selben Angaben noch einmal schriftlich gemacht werden müssen und wo auch die sogenannte <Harbourtax> im Betrag von 50 TT\$ (~12.50 CHF) für den ersten Monat Aufenthalt bezahlt werden muss. Offiziell eingeklärt und versorgt mit weiteren Informationen und Broschüren verliessen wir dieses freundliche Amt. Obwohl als Ankerplatz nicht besonders angenehm holte uns in der Bucht von Scarborough das bereits erwähnte Karibikfieber schon ein und wir blieben insgesamt 6 Tage, erkundeten die Umgebung, kauften täglich Frischgemüse und Früchte auf dem Markt und füllten unsere Wassertanks an der einzig möglichen Stelle, der unruhigen, hohen Anlegestelle der Fähren zwischen Trinidad und Tobago, bevor wir den Anker für eine langsame Umrundung dieser schönen und reichen Insel lichteten.



Reicher Markt in Scarborough



Blick vom Fort Georg auf die Bucht von Scarborough

Quelle:
alle geografischen und historischen Angaben aus: DUMONT
Reise Tb, Köln 1996

TRINIDAD IS NICE - TOBAGO IS PARADISE



Wo wir uns 4 Monate rumgetrieben haben...

- ▶ 50'000 Einwohner
- ▶ 40km lang, 12 km breit, 300km
- ▶ zwei Drittel mit Regenwald bedeckt
- ▶ Gebirgszug längs der Nordküste mit durchschnittlicher Höhe zwischen 400 und 500 m.ü.M.
- ▶ Ältester geschützter Regenwald der westlichen Hemisphäre (seit 1764)
- ▶ Im Verhältnis zur Landfläche grösste Artenvielfalt aller Länder der Erde: über 60 Fleckermausarten, über 700 Orchideenarten, mehr als 400 Vogelarten, mehr als 600 Schmetterlingsarten

Dank der (bis jetzt glücklicherweise) fehlenden Infrastruktur für Yachten und der exponierten Lage im Atlantik wird Tobago im Gegensatz zu Trinidad von nur wenigen Fahrtenseglern angelaufen. Die oft harten und ungemütlichen 60 Seemeilen aus Trinidad und 80 Seemeilen aus Grenada gegen Strom, Wind und Welle werden von den meisten vermieden.

Uns hat's hier sehr gut gefallen – Tobago bleibt uns als eine der schönsten, fruchtbarsten und im Umgang mit den Menschen angenehmsten Inseln in der Erinnerung. Die Natur bietet alles was man will, von einsamen Sandstränden bis zu undurchdringlichem Regenwald. Die Einwohner haben wir als freundlich, unaufdringlich und doch zugänglich erlebt. Segler finden sichere Buchten und den Tauchern bietet die Insel intakte Korallenriffe und auf der Atlantikseite viel Fisch. Zudem ist der Aufenthalt für uns hier günstig – abgesehen von der monatlichen Harbourtax (50TT=12.50 CHF) fallen nur Kosten für die Verlängerung des Visums an (100TT pro Pass). Kurzum, Tobago eignet sich aus unserer Sicht zum Verbringen der Hurrikanzzeit bestens: Der letzte Wirbelsturm ist 1963 über die Insel gezogen. Wer die stets vorhandene laute Soca- und

Calypsomusik der häufigen Strandpartys im Süden nicht mag findet im Norden abgesehene Ankerbuchten – aber auf der ganzen Insel gilt: <easy going man!>. Diesel und Benzin gibt's beispielsweise nicht immer, aber immer steht eine Riesenschlange an Fahrzeugen vor den insgesamt 5 Tankstellen. Wasser muss, wer nicht mit Kanistern an Land will, bei Regen aufgefangen werden. Auf der ganzen Insel gibt es für Segelboote keinen einzigen geeigneten Anlegesteg, geschweige denn eine Marina. Im Gegensatz zu Trinidad, wo Gewaltkriminalität und Entführungen reicher indischer Geschäftsleute gegenwärtig im Aufwärtstrend sind, kann man sich hier wirklich ohne Probleme und Angst frei bewegen, auch Nachts und allein, auch als Frau. Hoffentlich bleibt das noch eine ganze Weile so!

RUNDUM TOBAGO

78.3 Meilen in 1 Monat

Vom 8.8. bis zum 4.9. haben wir ganz gemütlich die ganze Insel umrundet, und dabei sogar auf dem Rückweg nach Scarborough der Ostküste entlang wieder einmal den Spinnaker gesetzt – das erste Mal seit September 1999 in Sardinien...!

Damit ihr einen kleinen Eindruck habt, die folgenden Bilder – wer weiss, vielleicht bucht ihr ja euren nächsten Urlaub in Tobago? Der internationale Flughafen mit Direktflügen aus Deutschland und London liegt nur 1 km neben unserem Ankerplatz. Wir kommen auf jeden Fall wieder!



Unser Ankerplatz vor der Store Bay – gleich öffnet der Himmel seine Schleusen



Der Süden um das Buccoo-Reef ist flach. Hier befinden sich auch die meisten Hotels. Weite Sandstrände mit Mangroven

und Palmen und geschütztes Wasser warten auf sonnenhungrige Gäste.



Pigeon Point – sehr schöner Privatstrand mit Eintritt.



Gegen Norden hin wird Tobago gebirgiger, stärker bewaldet und auch feuchter. An der Nordküste befinden sich die beliebtesten und sichersten Ankerbuchten.



Die Englishman's Bay – meist findet sich nur eine Handvoll Yachten in den Buchten ein. Eine kurze Nachfrage bei den Fischern, wo diese ihre Strand-Netze ausbringen, vermeldet Ärger und unnötige Ankermanöver. Die Locals sind sehr hilfsbereit mit Auskünften über den besten Ankerplatz und allfällige Riffs und Felsen.



Die Bloody-Bay

Nach der Legende soll nach einer Seeschlacht zwischen Engländern und Franzosen die ganze Bucht vom Blut gewesen sein. Die historische Wahrheit ist, dass in dieser Bucht Mangroven zur Farbstoffgewinnung gehackt wurden, deren Saft das Wasser rot färbte.

Im Hintergrund die 5 Sisters.

Hier haben uns heftige Tropenregen eines kleinen Tiefdruckgebietes heimgesucht. Das kleine Flüsschen wuchs zum braunen Strom an.



...und mit dem Bootshaken am Bug stehend mussten wir die Baumstämme, Bananen- und Bambusstauden am Schiff vorbei führen – es war wie eine Fahrt auf einem schlammigen Fluss!



Die Pirate's Bay in Charlotteville, dem nördlichsten Ort Tobagos. Dies ist der beliebteste Ankerplatz, da die grosse Bucht weitgehend ein starkes Rollen des Schiffes vor Anker verhindert. Starker Regen ist hier sehr häufig, die dichte Vegetation lädt aber zu spannenden Wanderungen ein. Am Morgen vibriert der ganze Wald vom aufdringlichen Geschrei der Vögel. Charlotteville ist der zweite offizielle Einkarierungshafen auf Tobago.



Inselgruppe im Norden Tobagos. Links die London Bridge, ein enger Durchlass von rund 20 Metern Länge und 6m Tiefe, welcher bei nicht allzu starkem Schwell betaucht werden kann – einer der für mich bisher spannendsten Tauchgänge.



North Point – das Nordkap Tobagos ist stets sehr rauh mit Atlantikschwell und kurzer Windsee. Diese Ecke Tobagos sieht man nur als Segler!



Einige Seemellen südlich tauchen dann die 2 Inseln Goat Island und Little Tobago auf. Little Tobago ist eine Vogelschutzinsel. Hierher hat man 1909 aus Neu-Guinea Paradiesvögel gebracht, weil man befürchtete, diese Vögel seien in ihrer Heimat vom Aussterben bedroht. Auf Little Tobago lebten sie geschützt bis 1963 – der Hurrikan <Flora> blies sie alle auf's Meer hinaus.



Bucht von Speyside – nebst dem Süden um Crown Point und Charlotteville das dritte gute Tauchgebiet Tobagos.



Speyside – mit der einzigen Uferstrasse an der Ostküste...



...und origineller Bushaltestelle



Schöner Ankerplatz in der Anse de Bateau – einige französische Namen auf Tobago erinnern noch daran, dass am Vorabend der französischen Revolution viele (reiche) französische Siedler aus Europa und den unruhigen Inseln Martinique und Haiti in die spanische Kolonie geholt wurden. Diese brachten nebst Geld auch das Zuckerrohr und die Sklavenwirtschaft mit. 1781 zählte Tobago 37 Zuckerrohr- und 99 Baumwollplantagen. Von den 15'000 Bewohnern waren 14'200 afrikanische Sklaven. Bald verschob sich der Einfluss zu Gunsten der eingewanderten Franzosen und Französisch-Patois wurde zur inoffiziellen Landessprache. Tobago wechselte während des Krieges zwischen England und Frankreich mehrmals den Besitzer bevor sich die Engländer 1793 endgültig festsetzen konnten. Am 31. August 1962 erlangte Trinidad und Tobago seine nationale Unabhängigkeit.



Wasserrad einer ehemaligen Zuckerrohrplantage in Speyside



Die Argyle-Wasserfälle zwischen Scarborough und Speyside liegen auf dem Areal einer ehemaligen Baumwollplantage



Häuser im Landesinnern: Bloody Bay Village



Bacolet Beach nördlich von Scarborough

UNTER WASSER

Während Karins Heimaturlaub im September habe ich die Gelegenheit benutzt und mich im Tauchen etwas weitergebildet. Nachdem ich mich im August für mehr als einen Monat mit einer bald chronischen Ohrenentzündung rumgeschlagen hatte war ich aber eher skeptisch, ob ich das geplante Programm durchziehen konnte. Die regelmässige Pflege der Ohren mit Tröpfchen, Salben und Watte war aber von Erfolg gekrönt. Ein grosser Dank gebührt dabei Jacqueline, einer HNO-Ärztin, welche mit uns tauchte und die mich in die tieferen Geheimnisse der Ohrenheilkunde resp. Prävention einführte. Mit Ausnahme einer einmaligen Trommelfellperforation (einfach so – über Nacht!!) verlief alles bestens und so bin ich nun frischgebackener PADI Dive-Master. Hiermit darf ich als Guide auf brevetierte Taucher losgelassen werden, mich um deren Material, die allgemeine Logistik und Sicherheit sowie die notwendigen Informationen zu den Tauchgängen kümmern. Anschliessend warten im Tauchshop dann defektes Material auf entsprechende Wartung, leere Luftflaschen auf das Dröhnen des Kompressors und die Ausrüstung auf das Wässern, Trocknen und Aufhängen. Die Arbeit hat mir Spass gemacht, ich habe viel dazugelernt und die Atmosphäre im Shop war auch gut – leider war das Ganze nicht ganz billig, aber vielleicht ergibt sich ja dadurch unterwegs mal eine Gelegenheit für eine temporäre Arbeit. Allerdings gilt für diese unterste Stufe professioneller Tauchlehrer meist die Regel: (viel) Arbeit gegen freie Tauchgänge. Das Geldverdienen beginnt dann erst ab Stufe Instruktor.

Karin hat nach 10 Jahren Abstinenz auch wieder Freude daran gewonnen und mittlerweile haben wir 2 komplette Ausrüstungen an Bord. Die Automaten kann ich nun bei Bedarf auch selber warten – nur die Luft ist halt knapp. Ein Kompressor kommt aus Kosten- und Platzgründen nicht in Frage, aber wir schauen dass nochmals 2 Flaschen an Bord kommen. Dies ergibt dann maximal 4 Stunden Tauchzeit oder 8-10 Nachtessen, wenn der richtige Fisch oder die passende Languste innerhalb einer Viertelstunde vor die Harpune gerät.

Für alle unter euch welche das <zweite Universum auf Erden> noch nie erlebt haben, hier einige Eindrücke. Die Fotos stammen von verschiedenen Tauchern, da eines der (sauteuren) Unterwassergehäuse für meine Nikon Coolpix zwar auf der Wunschliste steht, aber der Weihnachtsmann in der Karibik dafür wohl kein Musikgehör haben wird hahaha.



Schildkröten – meine absoluten Lieblinge.

- ▶ Gib's hier bei fast jedem Tauchgang zu sehen.
- ▶ Obwohl weltweit auf der Bedrohlistenliste, dürfen sie hier zwischen September und April gefangen und gegessen werden!



French Angel Fish

- ▶ meist als Paar, sehr neugierig, kommt bis 40cm heran



Queen Angel Fish

- ▶ Etwas seltener als der French Angel aber dafür wunderschön farbig



Flamingo Tongue

- ▶ Nacktschneckenart – festes Gehäuse wie bei einer Muschel



Nurse Shark – Ammenhai

- ▶ Hier ziemlich verbreitet, ruht sich tagsüber aus in Fels-spalten oder unter Riffüberhängen, meist mehrere am selben Ort, bis 4m, Sichtung bei fast jedem Tauchgang auf der Atlantikseite
- ▶ Ab und zu sichten wir auch Schwarzspitzenhai, bei den Sisters gibt es eine Familie Hammerhai und einmal ist uns bisher im Atlantik ein grosser Tigerhai begegnet.



Queen Parrotfish mit Cleanershrimp

- ▶ Knacken mit ihrem starken Kiefer die Korallen
- ▶ Die shrimps leuchten bei Nachtauchgängen wie kleine Birnen aus dem Riff, wenn der Lampenstrahl sie trifft



Spottet Moray – gefleckte Muräne

- ▶ Häufig und immer wieder imposant, vor allem die bis 1.8m langen grünen Muränen



Graysby

- ▶ Familie der Grouper – relativ standorttreu, bewacht sein Revier

Und auf die warte ich (leider) immer noch:



Spotted Eagle Rays – Gefleckte Adlerrochen

- ▶ Die verwandten Stachelrochen (southern sting ray) hat es dafür sehr viele.



Manta Ray

Grosser Mantarochen – wird ab und zu im Norden Tobagos gesichtet – Spannweite bis 4,5m!

PETRI HEIL!



Glasseye Snapper

Dieser rote Kerl ging mir eines Abends an den blanken Haken, als ich, schon entmutigt von 2 Stunden vergeblichen Angelns am Riff, die Rute beim Zurückrudern über das Heck des Dinghis hängen liess. Da wir den <Glasaugensnapper> noch nicht kannten und der roten Farbe nicht so recht trauten verschonten wir ihn und überliessen ihn wieder dem feuchten Element. Das würde uns heute nicht mehr passieren!

Diese Snappers treffen wir beim Tauchen zu Hunderten an – sie stehen in der Strömung dicht über den Steinkorallen und lassen uns bis wenige Zentimeter herankommen bevor sie ruhig aus dem Weg schwimmen.

Am 19.11. um 1230 Uhr hiess es wirklich: <Petri Heil!> Zuvor hatte sich Neptun aber noch einen neuen Köder samt Stahlvorfach geholt, als sich der Haken in einer an der Oberfläche treibenden Fischernetzboje verfang und die Rute wie wild abzuspulen begann. Aber so schnell stoppt man unter Segeln nicht! Die Rute bog sich bis zum Anschlag, der Rutenhalter jedoch hielt – irgendwas wir jetzt reissen! Waff – und weg war der Druck. Schade um den Köder. Ersatz lag schnell bereit.

Kurz nachdem der grosse Köder wieder draussen war hatten wir am kleinen einen etwa 40cm langen Thun – immerhin eine kleine Entschädigung für den Verlust. Da wir früher als geplant in der Store Bay ankamen, wollten wir noch etwas auf die atlantische Inselfseite hinaussegeln, da dort im nährstoffreichen Südäquatorialstrom mehr Grossfisch anzutreffen ist – ein guter Entscheid, wie sich bald herausstellen sollte! Hier Karins Schilderung:

Beim Fische fangen haben wir eine klare und effiziente Arbeitsverteilung, die keiner Worte mehr bedarf und reibungslos funktioniert:

Auf den Ruf <Fisch!!!> laufen auch die schlaftrigsten Lebensgeister zu Hochform auf und in spätestens 5 Sekunden sind <alle Mann und

Frau an Deck>. Rolf nimmt zuerst einen Handschuh zum Schutz vor dem Silch und beginnt sofort mit Einholen. Meist fangen wir nämlich mit der einfachen Holzhaspel, die Fische finden diesen Köder attraktiver.

Je nach Sichtung oder Art des Ab- oder Wegtauchens, aber auch der Kraft an der Leine werden erste Vermutungen über den Fang ausgetauscht. Je hungriger die Crew und je länger die Fischfangabstinenz desto enthusiastischer die Reaktionen und grösser auch die Enttäuschung, wenn einer vom Haken geht.

Bei meinem Arbeitsteil geht's ums Tempo: Kescher aus seiner Hülse am Heckkorb gegrapscht, Kissen und Schoten vom Kampfplatz in den Salon geschmissen (Fischblut geht kaum mehr weg) alle Eimer mit Seewasser gefüllt, Messer, Rum und den <Ugly Billy> (Tötungsknüppel) ins Cockpit befördert; alles möglichst wie der geölte Blitz, denn Rolfs Hände sind flink beim Einholen.

Diesmal aber surrt die Angelrolle nicht leise. Was sie dann von sich gibt, das ist ein ganz wildes Gekreische! Rolf zieht die Bremse der Rolle voll an. Trotzdem sind im Nu die ganzen 100m 40kg-Silch abgewickelt und –<klick!> sagt der Bremsmechanismus, bevor er abrupt seinen Dienst quittiert...

Da ist etwas ganz ungewohnt und höchst suspekt: Haken eingehängt oder Riesenbrocken?. Langes Rätselraten ist unnötig: Der Fisch springt in langen Sätzen über die Wasseroberfläche, unsere Augen hinken hinterher. Die gelbgrün-schillernde Farbe könnte einer Dorade gehören, einem überaus schmackhaften Fisch.

Nur jetzt die Nerven nicht verlieren! Trotzdem bricht sofort Hektik aus und diesmal gerät bei unserer Arbeit alles durcheinander, da der Kerl für unsere Verhältnisse und bisherigen Erfahrungen mindestens als überdimensioniert einzustufen ist: Er zappelt nicht wie üblich am Ende der Leine. Nein, er taucht tief weg. Die Leine zeigt vom Ende der extrem gebogenen Rute steil nach unten. Bald ist klar: Es ist ein <Mahi Mahi> (Dolphin, Dorade) und trotz der Hektik sehe ich schon die schön tranchierten Filets dieses weissen Fleisches als Sashimi und Carpaccio auf dem Teller, denn es ist DER Fisch für diese Köstlichkeiten!

Aber so einfach ist das nicht und so schnell schon gar nicht: Rolf schreit nach Handschuhen und Holzhaspel: Damit er überhaupt anfangen kann mit Leine aufzuwickeln, muss der Silch von der kaputten Rute auf die Haspel, aber wie kommen wir zur Rutenspitze ohne den Fisch loszulassen?

Gleichzeitig bringt die volle Fahrt von über 6 Knoten noch mehr Zug auf die Leine – ein Einholen auf diese Weise ist unmöglich.

Ich renne erst einmal los, um die Genua zu bergen und damit die nötige Fahrt aus dem Schiff zu nehmen. Unterwegs höre und spüre ich einen Knacks am rechten Fuss, den ich nun schon kenne: Wieder einmal eine Zehe gebrochen, diesmal vermutlich die mittlere. Schlecht, aber keine Zeit, darüber nachzudenken. (nachträgliche sarkastische Zwischenbemerkung von Rolf: Stimmt – ist ja eh schon kaputt hihhi). Auf dem Rückweg den Bootshaken aus der Halterung gerissen, damit wir die Leine von der Rutenspitze auf die Haspel wickeln können.

Höchste Zeit – Der Mahi Mahi beginnt jetzt seitwärts auszuscheren und mit zum bersten gespannter Leine querab vom Schiff in unglaublichem Tempo neben uns vor- und zurückzusausen. Rolf schafft es, Runde um Runde auf die Haspel zu drehen. Er muss sich dabei breitbeinig an der Seereling verkeilen, denn tatsächlich wird sein Oberkörper mehrmals ruckartig Richtung aussenbords gezogen. Mir tauchen im Geist die Geschichten von aus dem Schiff gezogenen Fischern auf und ich befürchte, Rolf könnte das Gleichgewicht verlieren und über Bord gehen, überlege mir bereits, was dann zu machen wäre...



Eine gute Viertelstunde kämpften wir mit Leine und Fisch, bis er nahe genug ist. Bald sehen wir ihn von nah: Wunderschön goldgelb-grün leuchtend! Es war spannend wie ein Krimi, sage ich euch, ach was, viieel spannender!

Ich muss die Dorade – sofern wir sie überhaupt dicht neben die Bordwand bringen – spätestens beim zweiten Anlauf mit dem Gaff treffen mit dem Haken in den Kopf oder in die Kiemen – nichts Schönes. Aber jetzt den Fisch fahren lassen, kommt schon gar nicht mehr in Frage. Ich hole aus und – beim dritten Mal sitzt der Haken genau hinter dem Kopf in den Kiemen. Der Prachtskerl muss mindestens einen Meter lang sein und ich bin doch tatsächlich froh um meine täglichen Liegestütze: Über die Reling geschwungen landet er im Cockpit. Wir sind glücklich, er wohl weniger.



Im Eifer des Gefechtes blieb keine Zeit mehr die Schoten auf die Seite zu räumen!

Der Anblick ist mir unvergesslich. So ein dicker grosser schöner Fisch. In dem Moment ist egal, wie er heisst, er ist einfach nur GROSS und SCHÖN!. So einen Fisch zu bekommen, das kann man gar nicht erzählen, das muss man erleben und man vergisst es nie mehr; es ist ein Geschenk.

Ich habe mich anschliessend auch bei ihm, bedankt, dass er zu uns kam, wenngleich er dazu nicht mehr viel sagte, bzw. blubberte...Wir haben ihn dann ehrenvoll in den Fischhimmel befördert: Er bekam einen zünftigen Schuss Rum aus Martinique in die Kiemen geleert, was ihn sofort betäubte, so dass er von allem, was folgte, nichts mehr spürte.

Normalerweise töten wir den Fisch, nachdem er mit dem <Ugly Billy> den Betäubungsschlag erhielt, mit der Klinge von oben ins Gehirn. Diesmal aber war das Messer zu kurz und auch zu schwach: Der Schädel ist ziemlich hart. Nun ja, so brauchte es halt einige Stiche, für die ich mich auch gebührend bei ihm entschuldigte. Er spürte aber ja sowieso nichts mehr und nach wenigen Sekunden war er mausetot – eigentlich schade. Aber seine Gefräßigkeit ist sein Fehler, nicht unserer...



Filettieren einer anderen kleineren Dorade, welche wir am Nordkap Tobagos gefangen hatten

Ich habe dann zweieinhalb Stunden gebraucht für die Zerlegung, das Filettieren und nachträgliche Reinigen des Cockpits!

Unterdessen hat Rolf im Tauchshop <Gäste> angeworben - und es klappte: Wir gaben am späteren Nachmittag eine Arbeits- und Organisationsaktion durch. Um 1830 erschienen die ersten der total 8 zahlenden und 2 eingeladenen Gäste im Tauchshop, wo der Mahi Mahi in Form von Sashimi und Carpaccio also insgesamt 12 Personen beglückte...



Essen im Tauchshop

MENÜKARTE

Apero

Riesenschüssel Pop-Corn
Oliven, Karotten und Crackers
schön angerichtet.

Hauptgang

Sashimi

(3-5 mm dick geschnittene rohe Filetstücke mit Soja-Sauce und Wasabi)

Carpaccio

(hauchdünn geschnittenes rohes Filet, je nach Wahl mit Limonensauce oder Olivenöl)

Reis

Dessert

Bananes flambées mit Vieux Rum
Kaffee.

Wir haben damit etwas verdient, wovon wir wieder 1-2 Wochen leben können. Vor allem aber haben wir gemeinsam mit den 8 Tauchgästen und Markus, dem Basisleiter, einen wunderschönen Abend verbracht. Und es war erst noch so viel davon übrig, dass wir vier Mal davon essen konnten.

Die Dorade mass etwas über 110cm und wog schätzungsweise 30 – 35 Pfund.



Bis zum nächsten Mal!
Liebe Grüsse Karin und Rolf

PS: schaut genau hin – der Fisch hängt am Seil. Sooooo stark macht segeln nun auch wieder nicht!